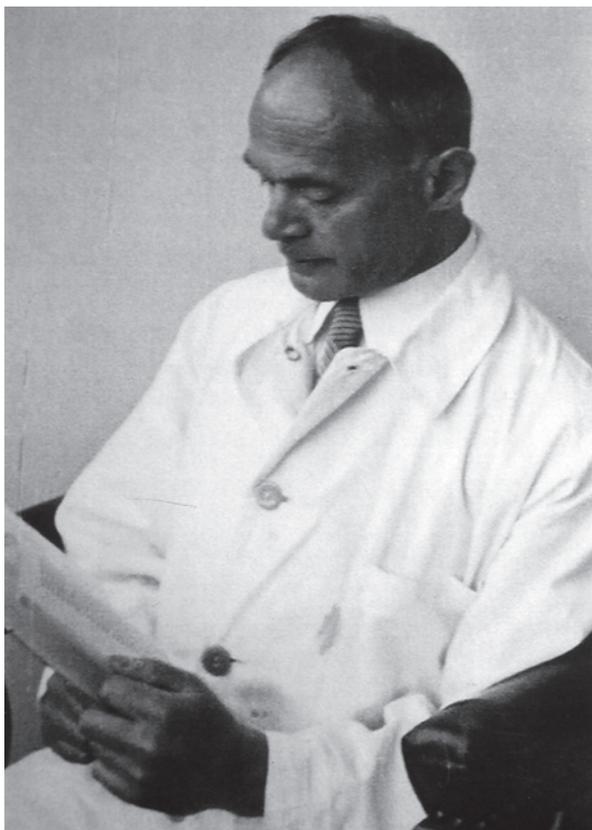


## Ein Stolperstein zum Gedenken an Dr. med. Otto Michael

**„Laß' im Leidenden stets mich nur den Menschen sehen. ...“**

(Aus: des Maimonides' Morgengebet, bevor er seine Kranken besuchte)



Der Chirurg Dr. Otto Michael um 1935

Dieses Credo, das der berühmte Arzt und Philosoph Moses Maimonides zu einer seiner Handlungsgrundlagen als Mediziner machte, steht auch und gerade für einen Arzt, dessen Wirken 1901 begann und dem 1944 ein Ende gesetzt wurde: für Dr. Otto Michael, Chirurg und letzter Chefarzt des Israelitischen Krankenhauses zu Leipzig. Dieser Mediziner verkörperte bis zur letzten Minute seines Lebens ein Arztideal, das dem Arztstand bis heute zur Ehre gereicht. Für ihn war dieses Credo „nichts weiter“ als eine unverzichtbare Berufsauffassung.

Am 3. Juni 1876 erblickte Otto Michael als erster eines Zwillingspaares der Leipziger Kaufmannsfamilie David Michael das Licht der Welt.

Nach der Reifeprüfung am traditionsreichen König-Albert-Gymnasium begann Otto Michael 1895 an der Leipziger Alma mater ein Medizinstudium, erhielt im Mai 1900 die Approbation und verteidigte im Januar 1901 erfolgreich seine Promotion zu dem Thema „Zur Frage der Beteiligung des Blutgefäßsystems am Aufbau interstitieller Nervengeschwülste (Diffuses Cavernom des Nervus suralis“). Im gleichen Jahr bewarb sich Dr. Michael als Schiffsarzt und sammelte als solcher auf der Route Hamburg-Südamerika erste praktische Erfahrungen. Nach seiner Rückkehr nach Deutschland arbeitete der junge Arzt zunächst als Chirurg in Berlin, unter anderem am Berliner Krankenhaus im Friedrichshain, und kehrte 1910 – jung verheiratet – nach Leipzig zurück. Dr. Michael arbeitete nun intensiv am Aufbau einer eigenen Praxis. Die ökonomischen Grundlagen dafür legte er mit immensem Arbeitswillen, beruflichem Engagement und Erfolg, zuerst als Chirurg in der gynäkologischen Privat-Klinik von Prof. Dr. Felix Skutsch und dann in der Klinik von Dr. med. Gerhard Milner. 1912 und 1919 kamen seine beiden Söhne zur Welt. Nach den Jahren des Ersten Weltkrieges, in denen Dr. Otto Michael als Lazarett-Chirurg diente, konnte er sich endlich wieder seiner eigenen Praxis widmen. Seine knappe Freizeit gehörte der Familie, der Kunst, vor allem dem Theater und der Musik.

Das war bis 1933 die Lebensnormalität und niemand fragte da nach der Religion eines Patienten oder nach dem Glaubensbekenntnis eines Arztes. Das sollte sich ab dem 30. Januar 1933 radikal ändern!

Auch ein familiäres Unglück war zu überwinden: Am 31. Mai 1933 verstarb Dr. Otto Michaels Frau Liesel, die ihm in all den Jahre so hilfreich zur Seite gestanden hatte.

Vor allem nach 1935 wurde es auch für Dr. Michael zunehmend schwieriger, die Praxis zu halten, denn ihn trafen wie alle jüdischen Ärzte die auch auf dem Gebiet des Gesundheitswesens forciert durchgesetzten antijüdischen Restriktionen. Nach dem Entzug der Approbation im September 1938 durfte er, wie noch elf

weitere Leipziger jüdische Berufskollegen, mit der Befugnis des Gesundheitsamtes als „Krankenbehandler“ ausschließlich für seine Glaubensgenossen tätig sein. Seine Praxis und auch die Wohnung – beide in der Dresdner Straße 30, musste er aufgeben.

Im Zusammenhang mit der Pogromnacht gehörte Dr. Michael zu den Leipziger jüdischen Ärzten, die in das KZ Buchenwald verschleppt wurden. Im Januar 1939 wurde er entlassen und konnte nach Leipzig zurückkehren.

Das Jahr 1939 sollte für den Arzt einen weiteren schweren Lebensabschnitt einleiten. Mit besagter Sonderzulassung als „Krankenbehandler“ für Juden in Leipzig wurde er nunmehr von Stadt und Gestapo zum Chefarzt des Israelitischen Krankenhauses verpflichtet, das sich inzwischen im Haus D in der Heil- und Pflegeanstalt Dösen, auf Kosten der Israelitischen Gemeinde, neu einrichten musste. Seine Wohnung hatte der Mediziner inzwischen im Haus Lortzingstraße 14, einst seiner Familie gehörend, nun zu einem „Judenhaus“ bestimmt. Dort durfte er auch in geringem Umfang praktizieren, weil in Dösen die ambulante Behandlung von Juden verboten war.

Ab Juli 1942 war das Israelitische Krankenhaus in Dösen dann auch die Wohnadresse von Dr. Michael und die sollte seine letzte Leipziger Adresse sein.

Über vier Jahre hat Dr. Michael als Chefarzt unter unvorstellbaren Arbeits- und Lebensbedingungen ein Höchstmaß an ärztlichem Engagement bewiesen. Immer schärfere Restriktionen auf beruflichem Gebiet, immer neue, willkürlich angeordnete räumliche Veränderungen und Beschränkungen, persönlich diffamiert, gedemütigt und ausgegrenzt, selbst im Klinikareal, von nichtjüdischen Berufskollegen und dem Klinikpersonal, hinderten den Mediziner nicht daran, dieses täglich geforderte Höchstmaß an medizinischem Können und Verantwortung zu erbringen.

Er konnte sich dabei – bis zu deren eigener Deportation – auf die zuverlässige Unterstützung seiner wenigen Mitarbeiter verlassen. Können,



Der Stolperstein für Dr. Otto Michael vor dem Haus Dresdner Straße 30, Leipzig

Verlässlichkeit, Vertrauen waren also die unverzichtbare Basis für die von ihm geleistete Arbeit. Nicht zu vergessen: Dr. Michael war, als er 1939 die Pflicht und die Verantwortung der Leitung des Krankenhauses übernahm, fast 63 Jahre alt! Es reicht nicht, zu sagen, dass die Wirkungsbedingungen für den Chefarzt und seine Mitarbeiter von Anfang an „schwierig“ waren. Sie verlangten vielmehr täglich, unter politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Ausnahmenbedingungen, psychisch und physisch höchste Kraftanstrengungen.

Dr. Michael rettete unter diesen Bedingungen mit seinem Wissen und Können manchem unrettbar geglaub-

tem Kranken das Leben, milderte das Leid Schwerstkranker, wurde aber auch gezwungen, verzweifelte Deportationsopfer, die den Freitod vergeblich suchten, chirurgisch wieder herzustellen – für den nächsten Transport!

Seine Kräfte mussten in erster Linie für seine Patienten reichen, er brauchte sie aber auch für die täglichen Auseinandersetzungen mit den politisch Mächtigen der Stadt und in der Döser Anstalt.

Im Juni 1943 war das Ende des ärztlichen Wirkens des letzten Chefarztes vom Israelitischen Krankenhaus gekommen. Am 15. Juni wurden Dr. Michael und zwei der verbliebenen Mitarbeiterinnen aus dem Haus D in

die Sammelstelle der 32. Volksschule Yorckstraße befohlen. Was das bedeutete, war jedem der Betroffenen klar. Mit dem „Transport 16/2“ kamen Dr. Otto Michael und noch 17 weitere Leipziger Leidensgefährten am 18. Juni 1943 in Theresienstadt an.

Über die Zeit des Leidens im Wortsinne schrieb der Arzt nichts in seinen wenigen schriftlichen Lebenszeichen aus Theresienstadt an seine beiden Söhne, die sich ins Ausland retten konnten. Genau ein Jahr, nachdem Dr. Michael die verhängnisvolle Aufforderung erhalten hatte, sich „für den Transport“ bereitzuhalten, am 15. Juni 1944, verstarb der Arzt, schwerstkrank, in der Geniekaserne, dem Spital von Theresienstadt.

„Laß’ im Leidenden stets mich nur den Menschen sehen. Er ist ein Mensch!“ – Eine Haltung, die zu allen Zeiten allen Ärzten aufgetragen ist. Dass dieses Credo aber keine selbstverständliche Berufsauffassung ist, dass dies sich schon gar nicht als Handlungs-Automatismus für einen ganzen Berufsstand erwiesen hat, zeigt auch die Tatsache, dass wir das Andenken an diesen engagierten, dem humanistischen Leitbild seines Berufs auch unter den demütigendsten Bedingungen treu gebliebenen Arzt mit einem „Stolperstein der Erinnerung“ ehrten – auf das er nicht wieder vergessen werde.